

Gottesdienst am 16.02.2020 in der Alten Dorfkirche, Berlin-Zehlendorf

Ezechiel 2,1-5

Superintendent Johannes Krug

Liegst du noch oder stehst du schon? In diese Frage passt ein ganzes Leben: Am Anfang des Lebens, na klar, liegen wir. Schon das Umdrehen fällt erst mal schwer. Dann lernen wir mühsam den Stand, das Laufen. Die ersten Schritte bezahlt man mit Stürzen: 2-3 Schritte, bums, da liegt man wieder. Dann kommt das Lebensalter, da geht das Laufen schon wunderbar und Kinder sind unterwegs voller Entdeckergeist. Auf einmal wehren sie sich gegen das Hinlegen am Mittag. Genau das ist die Zeit, in denen sich Mütter oder Väter nach nichts mehr sehnen: mal kurz die Füße hochzulegen.

Mit den Jahren fordert das Leben von uns immer mehr Standhaftigkeit: in der Schule, bei der Abschlussprüfung, im ersten Job, im Liebeskummer und Suchen-Finden-Festhalten des geliebten Menschen, in den Jahren, in denen Kinder das große Glück sind und zugleich das Leben ganz schön durcheinanderbringen. Auch für das Älterwerden, wenn der Wind der Zeit uns kräftig ins Gesicht pustet, braucht es den festen Stand. Alt werden ist nichts für Feiglinge. Und am Ende wird es sein wie es am Anfang war: Wir werden wieder liegen und die müden Füße werden Ruhe haben. Liegst du noch oder stehst du schon? In diese Frage passt ein ganzes Leben.

Wie kommt der da drauf?, fragen Sie jetzt. Und ich sag es Ihnen gerne: Es sind diese beiden Sätze aus dem Predigttext: „*Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße (...)*“. Zwischen Liegen und Stehen gibt es nämlich noch etwas Drittes. Darum geht es in diesen beiden Sätzen. Etwas, worüber man eher selten offen spricht, und doch ist es bei

Lichte betrachtet das, was am allerwichtigsten ist: Das Auf-die-Füße-Kommen. Denn die Phasen, in denen wir nur liegen oder mit durchgedrücktem Kreuz perfekt unseren Mann/unsere Frau stehen, sind vergleichsweise kurz. Hand aufs Herz, der Alltag spielt sich viel öfter irgendwo dazwischen ab: Wie oft sind wir müde, krumm und lau unterwegs? Und wissen dabei selbst gar nicht so genau: ist das nun eher Liegen oder Stehen? Das Leben macht uns den aufrechten Stand nicht gerade leicht, und deshalb ist das Aufstehen, Aufrichten, sich-wieder-gerade-Hinstellen so wichtig wie die Luft zum Atmen.

Kennen Sie die m.W. älteste Definition des Todes? Sie stammt vom griechischen Naturphilosophen und Arzt Alkmaion von Kroton. Er meint, die Ursache der menschlichen Sterblichkeit bestehe darin, dass die Menschen nicht in der Lage sind, „den Anfang mit dem Ende zu verbinden“. Was geht in einem Leben nicht alles zu Ende? Jugend geht vorüber, Beziehungen können sich auslaufen, Aufgaben werden abgeschlossen. Soviel Ende in einem Leben, und doch ist es kein Tod. Gestorben ist nur, wer nach einem Ende hier oder da keinen neuen Anfang findet. So verstehe ich Alkmaion.

So gesehen, haben wir es entschieden zu viel mit Scheintoten zu tun. Das sind Menschen, die sich für tot halten, obwohl noch eine Menge Leben und ein neuer Anfang auf sie wartet. Scheintod nenne ich eine Haltung, die ein Ende im Leben (das es immer mal wieder gibt) mit dem großen Ende am Ende des Lebens (das es nur einmal gibt) verwechselt. Ja, an einem Tag wird es wirklich enden, unser Leben. Aber an allen anderen eben nicht. Deshalb ist das Aufstehen, Aufrichten, sich-wieder-gerade-Hinstellen so wichtig wie die Luft zum Atmen. Oder mit Alkmaion gesagt: das Ende mit dem Anfang zu verbinden.

„Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße (...)“. Ezechiel wusste genau, wovon er sprach. Er selbst wurde ja verschleppt ins Exil, in die Fremde, nach Babylon. Seine Botschaft hat auch etwas Düsteres, sie schont sein Volk nicht. Und doch wird Ezechiels Wort gerade ab dem 33. Kapitel zur großen Verheißung. Denkt bloß nicht, dass heute das Ende der Geschichte sei! Bringt das Ende mit dem Anfang zusammen. Erhebt euch! Steht auf!

Ezechiel, der erfahrene Aufsteher, wusste nur zu gut, dass es mit Disziplin allein nicht getan ist. Er trägt soz. die Quelle der Kraft in seinem eigenen Namen. Ezechiel heißt übersetzt: „Gott macht stark“. Deshalb spricht er hier auch vom *„Geist, der auf die Füße stellt“*. Ich halte das für einen entscheidenden Punkt: So wie gute Sportler die Grenzen ihrer Kraft genau kennen, brauchen wir ein feines Gespür für den Moment, an dem es mit unserer Kraft nicht mehr getan ist. Das unterscheidet uns ja gerade von den Helden, die sich die Welt gerne ausdenkt. Die Phantasiehelden der Welt sind die „Steher“. Die Helden der Bibel aber, das sind die „Aufsteher“. Mose, Joseph, Ezechiel, Jesus selbst, Paulus, die Jünger am Pfingstsonntag – immer wieder begegnen uns Menschen, die vom Geist Gottes auf die Füße gestellt werden und sich daher mit neuem Mut der Zukunft stellen. So, mit diesem Geist, „behütet“ Gott die Seinen. Und dieser Geist ist überall. Ich finde ihn z.B. in der Musik. Oder am Meer. Oder in der erhabenen Stille von Kirchen. Und überall da, wo uns ein Wort hilft, ein Blick aufrichtet, ein kleines Zeichen neu motiviert, dann zeigt sich nicht nur dieser Geist, sondern, kann gut sein, auch ein Engel. *„Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten...“*

Liegst du noch oder stehst du schon? Die beste Antwort, die ich kenne, heißt: Mal so und mal so. Vor allem aber will ich immer wieder aufstehen.

Denn solange ich lebe, glaube ich an das Aufrichten und an einen neuen Anfang. Und stell dir vor: sogar noch darüber hinaus glaube ich daran. Gott sei Dank!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.